

FÜR EINE ZEIT INDERSDORFER

In der Nachkriegszeit lebten im Kloster Indersdorf hunderte ausländische Kinder und Jugendliche, die zwangsweise nach Deutschland verschleppt worden waren. UN-Mitarbeiter versorgten sie und suchten nach Wegen, sie in ihre Ursprungsländer zu repatriieren oder eine neue Heimat für sie zu finden.

Als polnischer Jude hatte Manny Drukier seit 1939 Verfolgung und Lager durchlitten. Als er bei Kriegsende vom KZ Buchenwald ins KZ Mauthausen transportiert werden sollte, sprang er aus dem fahrenden Zug, um sein Leben zu retten. 1946 fand er im Kloster Indersdorf ein vorübergehendes Zuhause, bis kanadische Verwandte ihn aufnahmen.

Überlebende, wie Manny Drukier, berichteten von unvorstellbaren Gräueln. Hier demonstrieren sie die Prügelstrafe, die sie in den Lagern erfahren hatten.



Manny Drukier vor den Türmen des Klosters Indersdorf und mit einer Gruppe am Klostereingang (vorne rechts)



Demonstration der Prügelstrafe

1943 wurde Familie Karpuk aus Polen nach Deutschland deportiert, wo Vater Jan umkam.

Sofia und Janusz Karpuk lebten und arbeiteten mit ihrer Mutter Johanna auf einem bayerischen Bauernhof, bis sie kurz vor Kriegsende verstarb.

Bei ihrer Ankunft in Indersdorf suchte UN-Mitarbeiterin Greta Fischer mit den Kindern nach Anzeichen von überlebenden Verwandten.

Im Kloster Indersdorf wurden sie regelmäßig gewogen und erhielten passende Kleidung, genug zu essen und ein sauberes Bett. „Dennoch war da eine große innere Leere“, meint Sofia heute.

Mitte 1946 wurden die Kinder nach Polen zurückgebracht, wo sie in Waisenhäusern aufwuchsen.

2011 überreichten die Geschwister den Koffer, mit dem sie 1945 in Indersdorf angekommen waren.



1940 waren die Karpuks noch eine Familie.



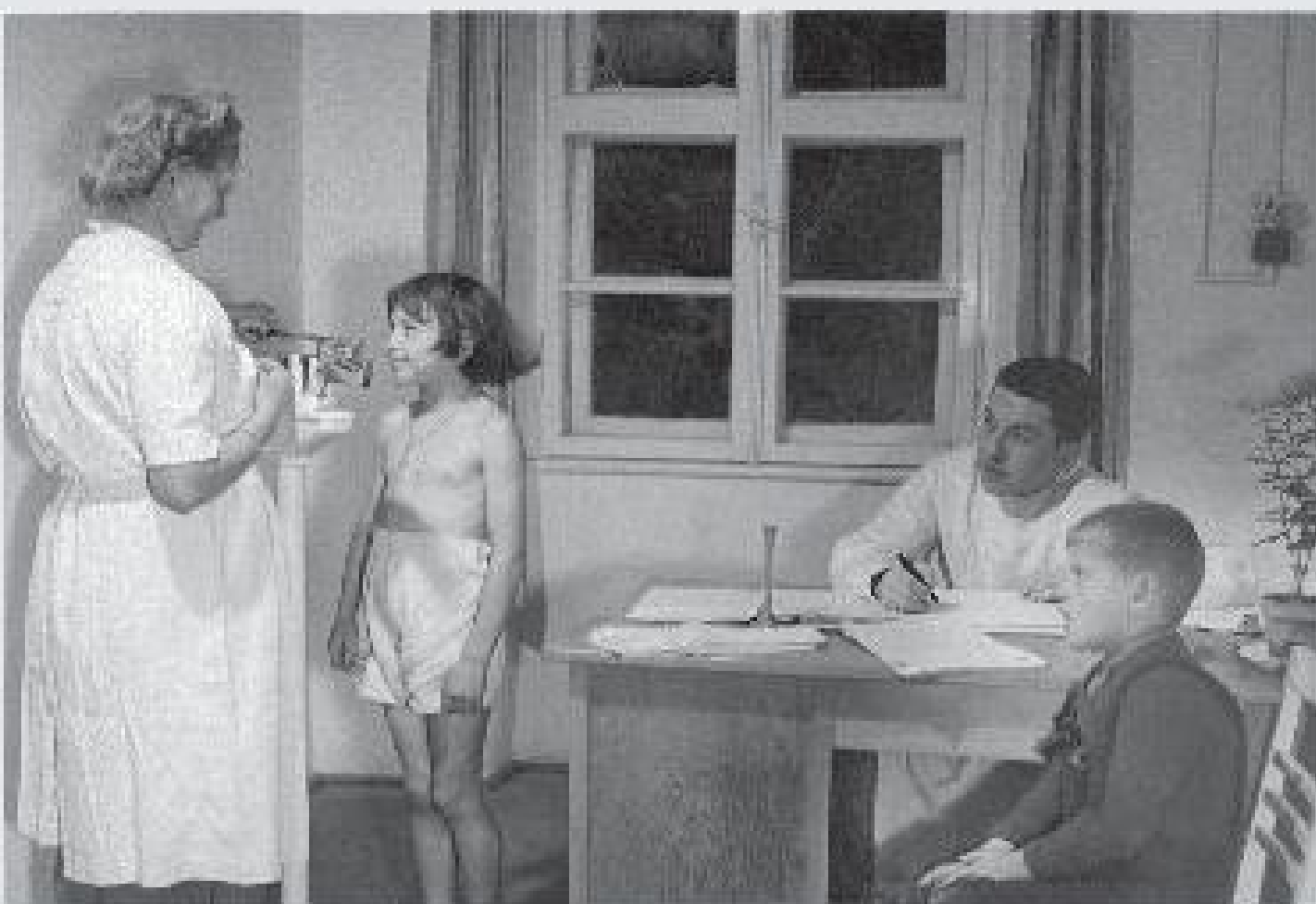
Das letzte Foto mit der Mutter



Suche nach Angehörigen



Ankunft im Kloster Indersdorf



Die Kinder waren unterernährt.



Dem Tod entronnen,
fanden die Kinder im Heim
ein wenig Wärme.

Michael Großmeier

WEG DES ERINNERNS



Nähere
Informationen:

